

Neues Deutschland

28.11.2009 / Feuilleton / Seite 31

Die andere Vergangenheit

Jochen Schimmang über eine BRD, die es so nicht mehr gibt

Lilian-Astrid Geese

Wenn eine Geschichte zu Ende war, setzte sich Gregor wieder in seinen Borgward und fuhr über Land. Dies ist das Land, an dem ich Wohlgefallen habe.« Westdeutschland hieß das Land für die (West-)Berliner. BRD nannte man es in der DDR. 1989 verschwand es, verlor sich in einem neuen Deutschland. Viele Bücher wurden darüber geschrieben, fast alle mit Blick nach Osten. Das Ende der DDR hat mehr Menschen inspiriert, sich mit der geografischen und politischen Neuordnung auseinanderzusetzen. Im Westen schien das Leben ja mehr oder weniger unverändert weiterzugehen ...

Doch hier kommt Jochen Schimmang und lädt mit seinem temporeichen Buch eine politisierte Generation ein, ironisch lächelnd und ein wenig nostalgisch die Geschichte des vom Splittergrüppchenlinken zum Politikberater aufgestiegenen Gregor Korff und seines Freundes, dem Verfassungsschützer Leo Münks, zu verfolgen. Ein Roman, der von der nicht mehr real existierenden BRD handelt, und davon, was nach der Wiedervereinigung von ihr blieb. Gregor Korff geht den Weg vieler aus der Alternativszene im alten Westdeutschland. Geboren an der »innerdeutschen Grenze«, aufgewachsen im Norden, in einer »manchmal etwas zu stillen Welt, aber noch mochte er sie nicht eintauschen gegen das wirkliche Leben«, Studium in Berlin und zwei wilde Jahre bei der Proletarischen Linken/ Parteiinitiative (PL/PI). Beim Fußballspiel, sonnabendnachmittags in Schmargendorf, lernt er Leo kennen, auch Student aber bereits Informant seines späteren Arbeitgebers in Köln.

In Vor- und Rückblenden, mit kolorierten Kontrasten, erzählt Schimmang: Korff in der Silvesternacht, mit Champagner und Entenbrust einsam in seiner Villa bei Königswinter, verloren in der Erinnerung an sein erstes Silvester in Berlin, und an Lea, die ihn für den politischen Kampf agitierte und dann im Untergrund verschwand. Korff verlässt die große Stadt, übernimmt einen Lehrauftrag, erst in Göttingen, dann in Speyer, wo er seinen konservativen Förderer und späteren Minister kennenlernt, der ihn zu sich in die Schaltzentrale der Macht holt. Bundeskanzleramt. Bonn. »Bey dem freundlichen Bonn fängt die eigentlich schöne Rheingegend an ...«, schrieb Schlegel einst, und dieses Zitat stellt Schimmang seinem Roman voran. Als sei der mächtige Fluss ein plätscherndes Bächlein, das auf das Leben der Menschen in Bonn abfärbt. Die Welt dreht sich im eigenen Rhythmus hier. In Bonn lernt Gregor Sonja Seeger kennen und lieben. Nicht ahnend, dass sie für die Stasi spioniert und ihn später die Karriere kosten wird. Leo, der »Held der inneren Sicherheit«, heiratet Anita, die eine Affäre mit Gregor beginnt. Alte Freunde aus der Berliner Kickerzeit tauchen auf. Carl Schelling, der Anarchist und Archivar, den sie bald in einer spektakulären Aktion aus dem Gefängnis befreien müssen, weil er ein ebenso hässliches wie patriotisches Denkmal am Rhein sprengen wollte. Der Hamburger Linksanwalt Nott, Gregors Jugendfreund, hilft zu einer neuen Identität.

Es geschieht viel in diesen fiktiven und so authentischen Jahren 1969 bis 1989, die im Zentrum des Romans stehen. Doch man denkt auch an die kleine, gelbe Plastikente, die zuletzt in der leeren Badewanne sitzt, wenn das Wasser strudelnd abgelassen ist. Ein paar junge Männer und Frauen, die einst die Welt verändern wollten und dann Karriere machten, tröpfeln ziemlich unerwartet aus dem sanften Strom ihres Lebens heraus. Die Mauer fällt. Die DDR verschwindet. Und mit ihr geht die Bundesrepublik. Sie trauern ihr nicht nach. Sie nehmen es zur Kenntnis. Und bewegen sich langsam weiter, auf ein anderes Leben zu.

In einem »Spiegel«-Artikel zum Mauerfalljubiläum sagt ein heute vierzigjähriger Ostberliner, dass die wichtigen Momente der Geschichte der BRD – von der Hamburger Sturmflut bis zu Boris Beckers Wimbledon-Sieg – nicht seine seien. Die eigene Vergangenheit wird einem abgesprochen, die der anderen lässt sich nicht adoptieren. Ein Journalistenkollege, in dessen Büro ich als Studentin jobbte, erzählte mir kürzlich, dass da, wo einst unser Bonner Studio war, nun ein riesiges Hotel stünde. Zubetonierte Geschichte auch das.

Nun könnte man meinen, »Das Beste, was wir hatten« sei ein Buch für Westalgiker. Zugegeben: Etwas Sehnsucht nach der Mauerstadt Westberlin in den 1970er Jahren kommt auf und die zärtliche Erinnerung an das singsangspredigende Bonn. Doch der Roman trifft den Nerv auf vielen Ebenen. Gegen Ende sagt Gregor: »Was mich stört, ist der Glaube, wir seien nun endlich da angekommen, wo wir schon immer hinwollten. Alles andere war nur Vorbereitung ... Das wirkliche Leben fängt jetzt erst an.« Genau dagegen schreibt Schimmang an. Sein Roman ist ein Porträt von Menschen und Orten, eines Landes und seiner Geschichte. Er ist reflektierende Distanz und spöttelnde Nähe. Er ist, spannende Lektüre und ein vorwärtsgewandter Blick zurück auf »Dies Land, an dem ich Wohlgefallen hatte«.

Jochen Schimmang: Das Beste, was wir hatten. Roman. Edition Nautilus. 319 S., geb., 19,90 €.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/160066.die-andere-vergangenheit.html>